

www.e-rara.ch

**Die höchst wunderbare erschreckliche und lehrreiche Geschichte eines
Hamburger-Knaben, welcher unter das Meer versank, und auf eine
einsame Insel verschlagen wurde, allwo er mit den Menschenfressern ...**

Zürich, [183-]

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE HOE W 1838

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-15547>

Sechszehntes Kapitel.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

auf sein steinernes Beil, dann auf sich, und gab zu verstehen, daß er seinem Feinde vollends den Rest damit zu geben wünschte. Unser Freund, der ungern Menschenblut vergoß, und gleichwol die Nothwendigkeit, den Verwundeten völlig umzubringen, erkannte, gab seinem Schutzgenossen das Beil, und wandte seine Augen weg. Dieser lief darauf hin, und spaltete dem Verwundeten auf einen Streich den Schädel bis in die Schulter herab. Dann kam er lachend wieder zurück, und legte mit vielen sonderbaren Geberden das Beil und die Hirnschale des Erschlagenen, zum Zeichen des Sieges, zu Robinson's Füßen nieder.

Dieser gab ihm durch Zeichen zu verstehn, daß er die Bogen und die Pfeile der Getödteten nehmen und ihm folgen sollte. Der Wilde hingegen bedeutete ihm, daß er erst die todten Körper im Sande verscharren wollte, damit ihre Gefährten, wenn sie etwa nachfolgen sollten, sie nicht finden möchten. Robinson bezeugte ihm Beifall über diese Vorsichtigkeit, und da war er mit seinen Händen so hurtig darüber aus, daß er in weniger als einer Viertelstunde schon beide Leichname verscharrt hatte. Dann wanderten Beide nach Robinson's Wohnung, und erstiegen den Berg.

Sechszehntes Kapitel.

Die Lage der Beiden war noch immer sehr gefährlich; denn was konnte man wahrscheinlicher vermuthen, als

daß die Wilden, sobald sie ihre unmenschliche Mahlzeit würden vollendet haben, ihren ausgebliebenen beiden Gefährten nachgehen und den entronnenen Gefangenen aufsuchen würden? Und thaten sie das, wie leicht stand dann nicht zu besorgen, daß sie Robinson's Wohnung entdecken, sie mit Gewalt erstürmen, und ihn mit seinem Schutzgenossen abschlachten würden?

Robinson schauderte bei diesem Gedanken, indem er auf dem Gipfel des Berges hinter einem Baume stand, und den abscheulichen Freudensbezeugungen und Tänzen der wilden Unmenschen von fern zusah. Er überlegte in der Geschwindigkeit, was wol am besten sei, zu fliehen, oder sich in seine Burg zu begeben. Ein Gedanke an Gott, den Beschützer der Unschuld, gab ihm Kraft und Muth, das Letzte zu erwählen. Er kroch also, um nicht gesehen zu werden, hinter niedrigem Gesträuche bis zu seiner Strickleiter fort, und befahl seinem Gefährten durch Zeichen ein Gleiches zu thun. Und so stiegen Beide hinab.

Hier machte der Wilde große Augen, da er die bequeme und ordentliche Einrichtung der Wohnung seines Erretters sah, weil er so etwas Schönes in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen hatte. Es war ihm ungefähr eben so dabei zu Muth, als wenn ein Landmann, der nie aus seinem Dorfe gekommen ist, zum erstenmale in einen Palast geführt wird.

Robinson gab ihm durch Zeichen zu verstehen, was er von seinen grausamen Landsleuten für sich und ihn besorgte und bedeutete ihm, daß er entschlossen wäre,

sein Leben bis auf den letzten Blutstropfen gegen sie zu vertheidigen. Der Wilde verstand ihn, machte ein grimmigcs Gesicht, schwenkte das Beil, welches er noch in Händen hatte, einigemal über dem Kopfe, und wandte sich darauf mit fürchterlichen Geberden drohend nach der Seite hin, wo seine Feinde waren, als wenn er sie zum Kampf herausforderte, um durch dieß Alles seinem Schutzherrn zu erkennen zu geben, daß es ihm gleichfalls nicht an Muth fehle, sich tapfer gegen sie zu wehren. Robinson lobte seine Herzhaftigkeit, gab ihm einen Bogen nebst einem seiner Spieße (denn er hatte deren nach und nach noch mehr versertiget) in die Hand, und stellte ihn als Schildwache an ein kleines Loch, welches er mit Fleiß in der Baumwand gelassen hatte, und wodurch man den Zwischenraum übersehen konnte, der das von ihm gepflanzte Gebüsch von der Baumwand trennte. Er selbst trat in seiner ganzen Rüstung an die andere Seite der Wand, wo er gleichfalls ein solches Wachtloch offen gelassen hatte.

In dieser Stellung hatten sie ungefähr eine Stunde zugebracht, als sie plötzlich durch ein wildes, aber noch ziemlich fernes Geschrei vieler Stimmen erschreckt wurden. Beide machten sich fertig zum Streite, und winkten Einer dem Andern zu, um sich gegenseitig aufzumuntern. Es wurde wieder still; dann ertönte abermals ein ähnliches Geschrei, und zwar schon etwas näher, worauf von neuem eine fürchterliche Stille folgte.

Jetzt ließ sich ziemlich nahe eine einzige rauhe Stimme hören, die in das Gebüsch gräßlich hineinschrie, und

von dem Widerhalle des Berges zurückgerufen wurde. Schon standen unsere muthigen Kämpfer bereit; schon hatte Jeder seinen Bogen gespannt, um dem Ersten, der sich würde blicken lassen, einen Pfeil in den Leib zu schießen. Ihre Augen funkelten vor muthiger Erwartung, und waren unverwandt auf diejenige Gegend des Gebüsches gerichtet, aus welcher die Stimme erschollen war.

Robinson und sein muthiger Bundesgenosse blieben in derselben kriegerischen Stellung bis gegen Abend stehen, ohne fernerhin das Geringste zu sehen und zu hören. Endlich ward es Beiden sehr wahrscheinlich, daß die Wilden von ihrem vergeblichen Nachsuchen wol müßten abgestanden sein, und in ihren Rähnen sich wieder nach ihrer Heimat zurückbegeben haben. Sie legten ihre Waffen nieder, und Robinson holte etwas von seinem Vorrathe zum Abendessen herbei.

Weil dieser merkwürdige Tag, der in der Geschichte unsers Freundes sich vorzüglich auszeichnet, gerade ein Freitag war: so beschloß er, seinen geretteten Wilden den Namen desselben zu geben, und nannte ihn also Freitag.

Robinson hatte jetzt erst Zeit, ihn etwas genauer zu betrachten. Es war ein wohlgewachsener junger Mensch, ungefähr 20 Jahr alt. Seine Haut war schwarzbraun und glänzend; sein Haar schwarz, aber nicht wollicht, wie das Haar der Mohren, sondern lang; seine Nase kurz, aber nicht eingedrückt; seine Lippen waren klein, und seine Zähne weiß, wie Elfen-

bein. In beiden Ohren trug er allerlei Muschelwerk und Federn, worauf er sich nicht wenig einzubilden schien. Uebrigens ging er nackt vom Kopfe bis zu den Füßen.

Eine von den vorzüglichsten Tugenden unsers Robinson's war die Schamhaftigkeit. So groß daher auch sein Hunger war, so nahm er sich doch erst die Zeit, für seinen nackten Hausgenossen aus einem Felle eine Schürze zu schneiden, und sie dann durch Bindfaden zu befestigen. Dann gab er ihm zu verstehen, daß er sich neben ihn setzen sollte, um das Abendbrod mit ihm zu essen.

Bald moß Robinson die im Hofraume befindlichen Lama's, um seinem Gefährten, dem er dieß Geschäft künftig zu übertragen beschloffen hatte, zu zeigen, wie er es machen müsse! —

Freitag wußte noch nicht, was das, was er seinen Herren verrichten sah, zu bedeuten habe; denn sein und seiner Landsleute schwacher Verstand war noch nicht darauf verfallen, daß die Milch der Thiere wol eine nahrhafte und gesunde Speise sei. Noch nie hatte er Milch gekostet, und er war daher ganz entzückt über den angenehmen Geschmack derselben, da ihm Robinson davon zu kosten gab.

Nach allem dem, was Beide an diesem Tage ausgestanden hatten, sehnten sie sich nun nach Schlaf und Ruhe. Robinson gebot daher seinem Schülking zu Bette zu gehen; er selbst that dasselbe. Doch vergaß er nicht, ehe er sich niederlegte, Gott für die Abwen-

dung der Gefahren des Tages, und für die Zuführung eines menschlichen Gehülfen inbrünstig zu danken.

Siebenzehntes Kapitel.

Das Erste, was Robinson mit seinem Freitag am andern Morgen vornahm, war ein Gang nach der Stelle, wo die Wilden den Tag vorher ihre unmenschliche Siegesmahlzeit gehalten hatten. Im Hingehen kamen sie zunächst an den Ort, wo die beiden von Robinson erschlagenen Wilden verscharrt lagen. Freitag zeigte seinem Herrn die Stelle, und ließ ihm nicht undeutlich merken, daß er wol Lust hätte, die todten Leiber wieder aufzugraben, um eine Mahlzeit davon zu halten. Aber Robinson machte ein erschreckliches, Unwillen und Abscheu ausdrückendes Gesicht, hob seine Lanze drohend empor, und gab ihm zu verstehen, daß er ihn auf der Stelle tödten würde, sobald er sich jemals wieder einfallen ließe, Menschenfleisch zu essen. Freitag verstand die Drohung, und unterwarf sich demüthig dem Willen seines Herrn, ungeachtet er nicht begreifen konnte, was er doch für Ursachen haben möchte, ihm ein Vergnügen zu versagen, von dessen Abscheulichkeit er gar keinen Begriff hatte.

Jetzt waren sie bei der Feuerstelle angekommen. Welch ein Anblick! Hier lagen Knochen, dort halbzerknagte Fleischstücke von Menschen, und an verschiedenen Stellen war der Boden mit Blut gefärbt. Robin-